



Ascher Heimatbrief



Folge 8

August 1976

18. Jahrgang

Rehauer Heimat-Tage: Voller Erfolg

Nun haben die Rehauer auch das achte von ihnen ausgerichtete Großtreffen des Heimatkreises Asch, aufpoliert und angereichert durch die Traditionen des Ascher Vogelschießens, gekonnt und geglückt über die Runden gebracht. Es waren nach übereinstimmender Teilnehmer-Meinung restlos gelungene Tage. Das große Wiedersehen zeichnete sie wie immer aus. Verwandte, Freunde, Klassenkameraden und Bekannte trafen sich, es gab zu erzählen und immer wieder zu erzählen. Die nahe Grenze, der Blick hinüber, das heimelige, im Fahنشmuck grüßende Städtchen, sogar (mit Einschränkungen) das Wetter waren Attribute des guten Verlaufs.

WIEVIEL WAREN WOHL DA? Niemand hat sie gezählt; freilich wurden Zahlen wie vor zehn oder zwanzig Jahren nicht mehr erreicht. Zu viele deckt inzwischen der Rasen, zu viele können sich die Strapazen altershalber nicht mehr zumuten. Es gab aber eine gute Schätzungsmöglichkeit, ausgelöst durch einen heftigen Regenguß kurz nach Beendigung des Festzuges:

Das Festzelt faßte bei normaler Besetzung 2500 Menschen. Als es Zuflucht für alle wurde, die nicht naß werden wollten, brodelte es für gottseidank nur kurze Zeit buchstäblich wie in dem oft zitierten Mehlwürmertopf. Eingekieilt zwischen den Tischen und Bänken standen und drückten einander sicher noch einmal so viel wie jene, die dichtgedrängt ein Sitzplätzchen ergattert hatten. Da wären es also an die 5000 gewesen. Da Turnhallensaal, Schützenhaus, Heimatstube und zahlreiche Lokale in der Stadt ebenfalls voll frequentiert waren, schätzte man rund 7000 Treffens-Teilnehmer und dürfte damit ziemlich richtig liegen.

RUND UM DAS FESTZELT und das Schützenhaus roch es nach Vogelschießen. Bratwurstdüfte legten sich in Schwaden um die Käuferschlangen, die sich vor den Rosten gebildet hatten, um nur ja ein Paar des heißgeliebten Vogelschuß-Schmankerls zu ergattern. Ein halbes Dutzend Schausteller mühte sich wacker, mit Reitschulen, Schießbude und sonstigem Rummelplatz-Inventar ein Endchen Ascher Vogelschuß-Atmosphäre einzufangen. Die Festgäste waren es zufrieden, wenn sie sich auch des gesetzteren Alters wegen nur ganz vereinzelt auf ein Karussell verirrt. Dieses überließen sie neidlos der Rehauer Jugend und der sporadisch ebenfalls vertretenen Ascher Nachkommenschaft unter vierzehn.

DAS WETTER war am Samstag gnädig. Es hatte die Juli-Hitze vergessen; dafür aber wehte bei milder Sonne ein heimatisches Lüftchen. Dann kams am Sonntagmorgen allerdings arg naß und kalt. Erst während des Vormittags hellte der Himmel auf. Den Festzug ließ Petrus passieren. Er wartete freilich bereits vor den Toren; über Selb z. B. ging zur Zeit des Festzuges ein Wolkenbruch nieder, während das Rehauer Pflaster staubtrocken blieb. Aber nicht lange, dann schwappte der Regen auch auf Festzelt und Festgäste. Der Sonntag schwankte dann noch ein paarmal zwischen Sonnenschein und Regen – und dann wurde es eh Nacht. Sie dauerte für eine Anzahl Festteilnehmer bis in die Frühe, siehe weiter hinten unter „Ein klei-

nes Gesellschaftsereignis“. Aber auch anderwärts saßen die Freunde oft bis Mitternacht beisammen.

DAS HEIMATFEST WIRD ERÖFFNET

Zur offiziellen Fest-Eröffnung im Jugend-Zentrum beim neuerbauten – und bereits nicht mehr zweckgebundenen – Landratsamt hatte sich nur ein bescheidenes Häuflein Interessierter eingefunden. Auch sie mußten sich zum Veranstaltungsraum erst durchfragen. Der fast pompöse Gebäudekomplex steht hinter dem Schützenhaus am Ortsrand und harret, da das Landratsamt inzwischen aufgelöst wurde, seiner neuen Bestimmung. Nun, es waren schließlich doch etwas über hundert Landsleute, die dem Akt beiwohnten. Ein Quartett leitete ihn mit kurzem Vorspiel ein. Dann sprach der Vorsitzende des Ascher Heimatverbandes, Lm. Direktor Alfred Lohmann aus München/Hörlikofen. Vor ihm saßen in der ersten Reihe neben einigen Rehauer Stadträten Landtagsvizepräsident Dr. Rothmund, seit jeher Gast der Ascher Heimmattage, der Hofer stellv. Landrat Ewald Zuber, der Wundsiedler Landrat Christoph Schiller und die Bürgermeister Heinz Thümler/Rehau sowie Hans Neu-

pert/Selb. Letzterer hatte tagzuvor sein Amt aus Altersgründen niedergelegt, sich aber auserbeten, als letzte Amtshandlung „seinen Aschern“ die Grüße der Patenstadt Selb überbringen zu dürfen.

Nach Begrüßung der Ehrengäste und aller Anwesenden ging Lm. Lohmann auf Sinn und Aufgabe der Heimmattreffen in Grundsatzausführungen ein. Dabei sagte er u. a.:

„Es gibt Gegner unserer Heimmattreffen. Sie vertreten die Auffassung, daß man endlich die Ereignisse aus den Jahren 1945/46 vergessen sollte. Die Vertriebenen seien nicht gewillt, an der Erhaltung des Friedens in Europa und in der Welt mitzuarbeiten. Das ist eine völlig falsche Darstellung und eine geradezu gefährliche Unterstellung von Motiven, die man einem Heimmattreffen, wie es unsere Ascher Heimmattage sind, zugrundelegt. In aller Deutlichkeit muß ich hierzu folgende Klarstellung zum Ausdruck bringen:

Der Heimatverband des Kreises Asch ist keine politische Organisation. Wenn er in zweijährigen Abständen Heimmattreffen organisiert oder unterstützt, dann geschieht das nicht in der Absicht, der Versöhnung der Völker in Europa im Wege zu stehen.



Blick ins Festzelt bei Normalbesetzung. Es gab aber auch Stunden, in denen es noch viel „dicker“ zugging.



In unserer Ascher Heimatbewegung finden sich Landsleute aus allen politischen Parteien und mit unterschiedlichen politischen Auffassungen. Das ist nicht von Bedeutung. Was uns alle verbindet, ist nicht die politische Einstellung, sondern das gemeinsame Schicksal, das wir 1945 bzw. 1946 erlitten.

Uns allen gemeinsam ist das Unrecht der Vertreibung widerfahren. Auf dieses Unrecht muß immer wieder hingewiesen werden. Wir wollen nicht, daß man eines Tages die gewaltsame Vertreibung zu den Akten legt und vergißt. Wir wollen durch ein ständiges Erinnern an die Geschehnisse von 1945/46 unseren Nachkommen, unseren Kindern und Kindeskindern ein gleiches Schicksal ersparen. Wir sind keine Revanchisten. Wir wollen Unrecht nicht mit Unrecht vergelten. Wir wollen vielmehr, daß sich einmal getanes Unrecht nicht mehr wiederholt. Wir wollen auch mit den Völkern des Ostens in Frieden leben, wie es alle Bürger der Bundesrepublik Deutschland wünschen. Wir Sudetendeutschen wollen auch eine friedliche Koexistenz mit den tschechischen Nachbarn. Durch unsere ständigen Hinweise appellieren wir an alle Verantwortlichen, an die Politiker in Ost und West, eingedenk der Ereignisse im Osten Deutschlands nach dem Krieg alles zu tun, damit sich gleiche Geschehnisse, wie sie den Sudetendeutschen passierten, nicht mehr ereignen können. Deshalb werden wir unser Heimattreffen auch in der Zukunft abhalten. Wir werden auch in der Zukunft nimmer müde werden, auf unser Recht und die uns geraubte Heimat hinzuweisen. Wenn der Ascher Heimatverband, die Ascher Heimatgemeinschaft durch ihre Heimattreffen zur Festigung des Friedens auf der Welt ihr kleines Teil beitragen können, dann werden diese Tage auch so gesehen ihre Aufgabe erfüllen."

Abschließend erklärte Lm. Lohmann die Ascher Heimattage und das Vogelschießen 1976 für eröffnet.

Die obengenannten Vertreter der Patenschaftskreise und -Städte bekundeten in ihren kurzen Begrüßungsansprachen nicht nur nachbarliche Verbundenheit, sondern auch Verständnis für das Bestreben der Vertriebenen, ihre Interessen zu wahren und besonders, ihre Zusammengehörigkeit durch solche Treffen wie das gegenwärtige immer wieder zu demonstrieren. Sie folgten dann mit ungeteiltem Interesse der Lesung, die Dr. Tins aus dem im Entstehen begriffenen Buche „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ zum besten gab. Vor die Lesung selbst stellte Tins einige erläuternde Sätze und teilte mit, daß das Buch in seinen Hauptteilen bereits geschrieben, seine ersten zweihundert Seiten auch schon gesetzt und gedruckt seien. Sein zwanzigminütiger Vortrag aus dem Buche wurde mit lebhaftem Beifall bedankt.

Vogelaufzug am Samstagnachmittag. Die Rehauer Jugend, die am Strick hing, „bäigte“ zwar nicht so laut wie einst die Ascher Buben und Mädchen, aber sie hatten wie einst jene auch ihren Spaß daran.

Der Ketzer-Pepp mit seinem Wurlitzer Spielmannszug war wie jedesmal auch jetzt in Rehau wieder überall dabei. Hier marschieren die wackeren Spielleute im Festzug mit.

Der Vogelaufzug

ging bereits vor der offiziellen Eröffnung vor sich. Wohlgezahlte 54 Kinder hatten ihn von einem Werk im Weichbilde der Stadt abgeholt. Der Adler war prachtvoll anzuschauen und so groß, daß er durch eine knifflige Vorrichtung gekippt werden mußte, damit er unter der Eisenbahnbrücke in der Fabrikstraße durchschlüpfen konnte. Er war das Werk des Asch-Rehauer Schützenobmanns Willi Mückel, bei dieser kunsthandwerklichen „Vuagtlischlerei“ assistiert von einigen geschickten Landsleuten. Die obligate Pause bei Knackwürsten (110 Stück) und Zuckerln (10 Pfund) fehlte nicht, dann gings weiter zum Schützenhaus unter dem traditionellen Vorantritt zweier Trommler, ganz wie einst daheim in Asch. Alsbald fielen die Ehrenschüsse gegen den Vogel, aus Vorderladern abgefeuert von den früheren Vogelkönigen (sie heißen jetzt noch feudaler „Majestäten“) Zyka und Krippner, dem Gauschützenmeister Glaser und dem Gausportleiter Richter. Dann hatte der arme Vogel zunächst seine Ruhe. Umso lebhafter ging es alsbald vor und in dem Zelte zu, wo ab 18 Uhr die während der Tage musizierende Pilgramsreuther Blaskapelle aufspielte. (Wissen Sie übrigens, daß Pilgramsreuth nur drei Kilometer von Rehau entfernt liegt und ein höchst sehenswertes Baudenkmal in Gestalt seiner Kirche aufzuweisen hat, die stiltschön vom Romanischen über das Gotische ins Barock hineinwuchs?)

DER SONNTAG

Neben den Pilgramsreuther Musikanten trat alsbald, das heißt am nächsten Morgen, der Wurlitzer Spielmannszug in Aktion. Hinter dem Tambourstab vom Ketzer-Pepp trommelten, piffen und bliesen dessen Spielleute mit ihrem Weckruf („Tagrewäll“ hieß er einst und das war französisch, nämlich Tagreveille) fröhlich und tapfer den Sonntag ein. Dieser ließ sich aber zunächst nicht aus seiner griesgrämigen Laune reißen. Es regnete bis weit in den Vormittag hinein.

Erste Worte am Mahnmal

Es goß in Strömen, als sich am Sonntagmorgen um 9 Uhr um die Ehrenmale am Draiesendorfer Weg draußen vor der Stadt rund zweihundert Menschen scharten. Der

mächtige Granitfindling, den die Vertriebenen von Rehau ihren Toten errichtet hatten, und daneben das schlichte Holzkreuz der Roßbacher sind stets mahnender Hintergrund für diese traditionellen Minuten der Besinnung zu Beginn des Haupttages. Sprecher war diesmal der aus Dux stammende sudetendeutsche Landsmann Rektor Edmund Breitfelder. Er begann mit dem Gedenken an die Vertreibungstoten, denen der Stein gewidmet worden war:

„25 Städte wie Rehau könnten wir füllen, wären diese Menschen noch am Leben; 245 000 Tote, eine endlose Kette des Leidens und Sterbens, die dicht an dicht von hier bis nach Nürnberg reichen würde. Und wofür mußten sie sterben? Hatten sie Unrecht getan oder gar Verbrechen begangen? Nein; sie starben, weil sie Deutsche waren.“

Den Verbrechern, so stellte der Redner weiter fest, wurde Generalamnestie gewährt. Aber auch die Tschechen, denen das alles anzulasten war, die über den englischen Rundfunk ihre Landsleute aufforderten, den alten hussitischen Kampfruf „Tötet, tötet!“ wieder aufzunehmen, gebe es nicht mehr. „Sie wollten einen tschechischen Nationalstaat errichten. Erreicht haben sie den Untergang des tschechischen Bürgertums, die Abhängigkeit und Unterdrückung durch eine fremde Macht und ein diktatorisches Regime.“



Rektor Breitfelder bei seiner Ansprache vor dem Ehrenmal. Etwa 200 Teilnehmer hörten ihm bei strömendem Regen zu.

Abschließend faßte Lm. Breitfelder zusammen: „Es kann niemals wieder so werden wie es war, aber es kann auch nicht so bleiben, wie es ist. Es bleibt unsere Überzeugung, daß Vertreibungen nicht als Mittel der Politik hingenommen werden dürfen. Wir denken dabei nicht nur an unser eigenes Schicksal. Wir versprechen hier angesichts unserer Toten, überall auf der Seite derer zu sein, denen solches Unrecht widerfährt. Wir, die wir in einem freien Lande frei unsere Stimme erheben können, werden nicht müde zu fordern, daß die oft beschworene und vertraglich verankerte Menschenrechtsdeklaration auch auf die Anwendung findet, die jenseits des Eisernen Vorhanges hoffend und bangend zu uns herüberblicken; das gilt auch für die Masse des tschechoslowakischen Volkes. Wir wissen ja: Solange der Unterdrückung und der Unfreiheit in Europa kein Ende bereitet wird, solange werden auch wir darauf warten müssen, daß das an uns begangene Unrecht seine Sühne findet. Wir sagen Ja zum Frieden, aber nein zur Unfreiheit. Wir sagen Ja zu einem ehrlichen Ausgleich mit unseren östlichen Nachbarn, aber Nein zur Teilung unseres Landes. Wir sagen Ja zum Verzicht auf Gewalt, aber Nein zum Verzicht auf das Recht.“

Durch den Regen schritten schweigend die Kranzträger zu den Ehrenmälern. Vor dem Stein legten der Heimatverband Asch und die Ascher Heimatgruppe Rehau ihre Gebinde nieder, vor dem Kreuz taten das Gleiche die Roßbacher.

Massenbesuch in der Heimatstube

Die Regenzeit nutzten viele Festteilnehmer zu einem Besuch der Heimatstube. Sie fand einhellige und große Anerkennung. In außerordentlich sorgfältiger Arbeit haben die verantwortlichen Männer hier ein Klein-Museum geschaffen, das auch kritischer Betrachtung standhält. Der Rundbrief will in absehbarer Zeit einmal eingehend über das heimatreue Werk berichten; das wäre in diesem knappen Berichtsrahmen hier nicht möglich. Soviel sei in Kürze gesagt, daß alle, die die Räume zum erstenmal betraten, höchst beeindruckt waren. Eine unter vielen Stimmen, im Vorübergehen aufgeschnappt: „Dees häit ich mir niat sua virgstell! Wos döi Manna däu zammbracht ham, is ja niat zan glaubm!“ Da kann man nur sagen: Hingehen und anschauen. (Bis in den Herbst jeweils am letzten Sonntag des Monats geöffnet.)

DER FESTZUG

Ein Glück, daß er ohne Rücksicht auf verspätete Mittagessen in absoluter Pünktlichkeit startete. Verzögerungen hätten ihn unter Wasser gesetzt. So aber ging er unbeschadet und imposant durch Rehauer Straßen und über die Bühne. Dem Verein Ascher Vogelschützen e. V. galt die rege Beteiligung der vielen Schützenvereine, dem Feste insgesamt jene der Rehauer Ortsvereine. Es waren wohl mindestens fünfzehn Vereine in großen und kleineren Abordnungen dabei. Sie schritten durch dichtes, freundlich winkendes Spalier. Eine fesche Reitergruppe aus Föhrenreuth und die Wappen von Rehau und Asch tragende Kinder eröffneten den Zug. Den Honoratioren blies der schon genannte Wurlitzer Spielmannszug den Marsch. Auch die Musikanten aus Pilgramsreuth waren wieder dabei, dazu einige weitere Kapellen. Die Vorderlader der Ascher Schützen ballerten unter Pulverdampf und schröcklichem Knall. Den Abschluß des Zuges bildeten die „Zivilisten“, nämlich die Landsleute aus Stadt und Land Asch. Hier und da ragte eine Erkennungstafel aus ihren Reihen: Neuberg etwa, oder auch Ascher



Der Festzug ist fast vorüber. Hier ziehen noch die Landsleute vorbei, die nicht im Spalier standen.

Heimatgruppe München. Die Reihen dieses „zivilen“ Zugteiles waren gegen Festzug lichter geworden. Aber die mitmarschierten, taten es in altem Schwung und mit der Freude am glückhaften Tag.

DAS VOGELSCHIESSEN

dessen Beginn wir bereits kurz skizzierten – Vogelaufzug, Einholung der Alt-Majestäten –, nahm gleich nach dem Festzug seinen in allen Einzelheiten vorprogrammierten Fortgang. (Sogar ein eigenes mehrseitiges Abschluß-Programm lag gedruckt vor.) Schuß auf Schuß aus den Vorderladern, Stück um Stück vom Festvogel. Dieser wehrte sich aber zäh. Erst am Montagnachmittag um 17.50 Uhr gab er seinen Geist endgültig auf. Der Corpus fiel von der Halterung; er ist das dreizehnte und letzte Einzelstück des Adlers. Sie beginnen mit der Krone, dann folgen verschiedene Körperteile, von denen hier ihrer Originalität wegen der rechte und der linke „Pfäutschn“ erwähnt sein wollen. In vornehmem Hochdeutsch ausgedrückt heißt das rechte und linke Kralle. Ein Trumm schoß übrigens Frau Berta Krippner Rehau/Schönbach (76) ab; sie hatte sich fleißig an der Schießerei beteiligt.

Am Montagabend standen denn auch die Majestäten fest: Vogelkönigin wurde Frau Anneliese Fritsch aus Rehau (ihr Mann ist dort Inhaber einer Siebdruckerei), Schützenkönig Karl Lorenz/Rehau (Gloserlorenz).

Kaum war der Adler abgeschossen, gings ans Feiern: Königsmarsch zur Vogelkönigin, die mit Imbiß und dessen kräftiger Anfeuchtung aufwartete, dann nochmals ins Festzelt und schließlich ins Schützenhaus zum Königessen. Noch einmal gab es, wie schon am Sonntagnachmittag, einige Ordensverleihungen. Dann war das Ascher Vogelschießen 1976 zu Ende, zu Ende auch das große Heimattreffen.

Einen Kilometer abseits des Geschehens hatte sich während der Festtage der Ascher Schützenhof Eulenhäuser über mangelnden Besuch nicht zu beklagen. Es war fast ständig Hochbetrieb in seiner Wirtsstube.

GROSSE AKTIVITÄT DER ROSSBÄCHER

Die Landsleute aus Roßbach und seinen Nachbarorten wohnen im Rehauer Gebiet besonders massiert. Das gab seit jeher Anlaß zu eigenen Treffen im Rahmen der Gesamt-Tage. Auch diesmal war das so. In

der Zählung ihrer Rehauer Treffen sind sie dem Heimatkreis übrigens voraus. War dieser heuer zum achtenmale in Rehau, so hatten es die Roßbacher dank einiger „kreisfreier“ Zwischentreffen bereits zum zwölften Rehauer Heimattreffen gebracht.

Ihr Gemeinderat unter dem Vorsitz des Gemeindebetreuers Hermann Zapf ist seit jeher ungemein rege. Er hielt am Samstagnachmittag eine Sitzung ab. In ihr wurde u. a. die Verleihung des Roßbacher Kulturpreises an die Landsleute Karl Krauß (Rehau) und Arno Ritter (Bayreuth) beschlossen. Bisher einziger Preisträger war Pfarrer Walter Eibich. Damals war der Preis mit 1000 DM dotiert. Karl Krauß, der Leiter der agilen Roßbacher Heimatgruppe in Rehau, erhielt ihn jetzt für seine Verdienste als Verwalter des Kunst-Nachlasses seines Bruders Rudolf und als ständiger Organisator der Roßbach-Treffen in Rehau. Arno Ritter, anerkannter Heimatforscher, fand im Bamberger Archiv die erste urkundliche Erwähnung Roßbachs, ergriff



Nicht nur im Festzelt selbst, auch vor ihm konnte man sich oft genug kaum einen Weg durch die Plaudergruppen bahnen.



schon 1953 die Initiative für die Herausgabe eines Roßbacher Heimatbuches und ist heute maßgeblichster Mitarbeiter am Roßbacher Heimatboten. Für das Heimatbuch des gesamten Ascher Ländchens hat er die Bearbeitung der Kapitel Roßbach, Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn übernommen.

Unmittelbar an die Gemeinderatssitzung schloß sich die Eröffnung einer eigenen Roßbacher Kunstausstellung in der Jahnturnhalle an. Sie war während der Tage viel besucht und wurde ein klarer Erfolg in dem Bemühen um Wahrung von Heimatkultur. Die hervorragenden Exponate stammten von dem frühvollendeten Roßbacher Künstler Rudolf Krauß. Sein Bruder Karl hatte die Ausstellung mit viel Mühe und Sachverstand zusammengestellt. Gemeindebetreuer Hermann Zapf eröffnete sie.

Den Heimatabend hielt Roßbach mit seinen Nachbargemeinden diesmal in der Turnhalle ab. Der Saal war brechend voll, die Teilnahme übertraf noch jene früherer Heimattage.

Es kamen zu Worte: Heimatgruppenleiter Karl Krauß, der in seiner Begrüßungsansprache auch Besucher aus dem anderen Teil Deutschlands und aus der alten Heimat willkommen heißen konnte, weiters den Rehauer Bürgermeister, Teilnehmer aus Berlin und dem Ausland, hier besonders den aus Venezuela herbeigeeilten treuen Roßbacher Hubert Zeitler;

Gemeindebetreuer Hermann Zapf, der beschwörend und leidenschaftlich an die Jugend appellierte, das Väter-Erbe hochzuhalten und sich die Ziele der Roßbacher Vertriebenen-Gemeinde zu eigen zu machen;

Bürgermeister Thümler/Rehau, der seine Roßbacher „Neubürger“ lobte;

Heimatpfarrer Walter Eibich, der sich freute, daß seine seinerzeitige Zusammenführung der Roßbacher Gemeinde so reiche Früchte getragen habe;

besonders herzlich begrüßt der Landsmann von Übersee Hubert Zeitler, der beteuerte, daß er seine Heimat trotz sechzig Jahre in der Fremde nicht vergessen habe.

Gedichtvorträge und Lichtbilder setzten einige Pausen in den Fluß der lebhaften Unterhaltungen.

Am Sonntagvormittag fand für die Roßbacher ein von Pfarrer Eibich gehaltenen Gottesdienst in der Rehauer Pfarrkirche statt. Am Nachmittag trafen sie sich noch einmal, nun zum Abschiednehmen, in der Turnhalle.

Ein kleines Gesellschafts-Ereignis

im Ablauf der Heimat-Tage wurde der Ball des Altherrenbundes Ascher Farbenstudenten am Samstag-Abend im Schützenhaus. Über seinen Verlauf wird uns berichtet: Der Ball stand unter dem Motto „Der Heimat zum Gruß, der Stadt zur

Links: Auch noch zwei Trägerinnen Alt-Ascher Trachten gingen im Festzug mit.

Daneben: Die Roßbacher zeigten in einer Ausstellung in der Turnhalle Arbeiten aus den Werkstätten ihrer Kunstschaffenden. Hier erläutert Rektor a. D. Manfred Bohra eines der bekanntesten Roßbacher Ortsbilder aus dem Atelier von Otto Müller.

Ehre, den Damen zur Freude“. Die Herren bemühten sich, der launigen, den Ball eröffnenden Damenrede und der Devise „Den Damen zur Freude“ als eifrige Tänzer gerecht zu werden. Blumengebinde in den Stadtfarben mit blauer Iris und weißen Nelken sowie Kerzenbeleuchtung auf den Tischen gaben dem Saal einen festlichen Glanz. Rote Rosen, die den Damen beim Betreten des Saales und bei der Eröffnungs-Polonaise überreicht wurden, vollendeten das festliche Bild. Als Ehrengäste konnten Bürgermeister Thümler der Patenstadt Rehau und einige Stadträte mit ihren Damen begrüßt werden. Ihr Ausharren bis zum Schlußwalzer konnte als Zeichen für das Gelingen der Veranstaltung gewertet werden. Es konnte überhaupt von Beginn an eine zwanglose, harmonische Stimmung bei allen Teilnehmern registriert werden. Das vorgesehene Ende des Balles wurde auf vielfachen Wunsch um

eine Stunde hinausgeschoben. Als die Musik aufhörte, blieben einige Tische in fröhlicher Runde noch lange besetzt. Von den Farbenstudenten sah man bei der Veranstaltung wenig. Umso erfreulicher war die Teilnahme vieler Einheimischer, womit das gute Verhältnis zwischen den Rehauern und Aschern wieder einmal dokumentiert wurde. Freude zu bereiten, war das Ziel dieser Veranstaltung. Das einhellige Lob der Teilnehmer läßt darauf schließen, daß es erreicht wurde.

Das Turnertreffen

am Samstagnachmittag in einem Nebenraum des Schützenhauses war so gut besucht, daß mancher später Kommende resigniert umdrehte, weil er keinen Platz mehr fand. Viel ist nicht zu berichten. Die Organisatoren hatten auf jedes „Beiwerk“ verzichtet. Es gab keine Ansprachen, kein sonstwie offizielles Wort. Das Treffen wurde, wie uns versichert wird, zu dem, als was es gedacht war: Eine Begegnung alter Kameraden, Kameradinnen, Turnbrüder und Turnschwestern zu Gedanken- und Erinnerungsaustausch. In Zukunft, so sagen die Veranstalter, können solche Treffen beider völkischer Turnvereine von Asch nur stattfinden, wenn ein größerer Raum zur Verfügung steht.

Kurz erzählt

Personales

Am 1. August konnte Herr Josef Bärmann bei der Firma A. Zäh in Maintal 1 (Dörnigheim) auf eine vierzigjährige Tätigkeit zurückblicken. In einer Betriebsfeier wurde der Jubilar, der sich während dieser langen Zeit um den Verkauf und die Stoffdisposition sehr verdient machte, geehrt und beschenkt. Daheim wohnte Lm. Bärmann in der Langegasse 17. Nach der Schulentlassung trat er 1936 bei Zäh ein und erlernte das Handschuh-Zuschneiden. Den Krieg machte er von Anfang bis zum Ende bei der Luftwaffe mit, stand in Frankreich, beim Afrikacorps, in Rußland und schließlich in den Ardennen, wurde dreimal verwundet und geriet zum Schluß für einige Zeit in amerikanische Gefangenschaft. Im Jahre 1949 stieß er wieder zu seiner inzwischen in Dörnigheim neu etablierten Firma. Zunächst war er als Reisender für Frankfurt und Südhessen tätig; seit 1974 ist er Disponent. 1962 konnte die Familie Bärmann ein hübsches Eigenheim beziehen.

☆

Im Herbst 1976 wird Uwe Brandner, Sohn des ehem. Verbandsturnwartes Willi Br. und seiner Frau Irmgard geb. Schott aus Asch, seinen nächsten Film „Schwarzrot-goldene Grüße“ drehen, für den er selbst das Drehbuch geschrieben hat. Es

soll „ein optimistischer Film aus dem Deutschland der Siebzigerjahre werden, der den Schwierigkeiten der alltäglichen Schicksalsschläge nicht ausweicht – ein realistischer Film, der eine Hauptperson und einige weitere Personen zwei Wochen lang, die das Gegenteil von Urlaubswochen sind, begleitet und die Hauptperson nie aus den Augen läßt“. (So steht es in einer Pressemitteilung des Sudetendeutschen Archivs zu lesen.)

☆

Der gesamten Alt-Generation der völkischen Turner aus dem ehemaligen Turnbezirk Asch ist der Name Heinrich Mahr auch heute noch ein Begriff. Der langjährige Diertwart des Egerland-Jahnmalturmgaues kam oft nach Asch und auf die Dörfer des Ascher Bezirks. Der Oberlehrer aus Schossenreuth war den Turnern Mahrner und Helfer. Zuletzt war er Rektor in Eger, dann kam der Krieg, dessen bitteres Ende er noch zwei Jahre lang in dem berüchtigten Gefangenenlager Bad Kreuznach weiterdulden mußte. Im Jahre 1949 konnte er seinen geliebten Erzieherberuf wieder aufnehmen; bald wurde er in Nürnberg neuerlich zum Rektor ernannt. Als er 1959 in den Ruhestand trat, stand er für die „Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner“ noch eifriger zur Verfügung als vorher, schrieb die Geschichte des Egerer Turnver-

eins und organisierte dessen Hundertjahrfeier 1963 in Marktredwitz, die einen bemerkenswert imposanten Verlauf nahm. Die Egerer Hütte im salzburgischen Pongau betreute er, für den Bund der Egerländer Gmojn war er tätig und für die Egerland-Heimatsforschung. Heinrich Mahr starb 82jährig am 19. Mai 1976 in Nürnberg.

★

Einen schmerzlichen Verlust hat die Musikwelt, besonders der Bereich der Ostdeutschen, durch den Tod von Dr. Heinrich Simbriger erfahren. Der 1903 in Aussig Geborene studierte an der Prager Musikakademie Komposition bei Fidelio F. Finke und Dirigieren bei Alexander von Zemlinski sowie zugleich an der Prager Deutschen Karls-Universität Musikwissenschaft und absolute Philosophie. Seine Studien setzte er fort bei Joseph Haas in München (Komposition) und in Wien (Kirchenmusik bei Lechthaler und Zwölftonmusik bei Jos. M. Hauer). 1937 promovierte Simbriger mit der Dissertation „Gong und Gongspiele“ (Völkerkunde und Musikwissenschaft) in Wien. Danach übersiedelte er nach Prag. Die politische Entwicklung verhinderte seine Berufung als Leiter der Musikabteilung an den Großsänger Prag-Melnik. Nach Tätigkeit als Musikerzieher in Tetschen-Bodenbach, Kriegsdienst, Gefangenschaft und Vertreibung war er Leiter der katholischen Kirchenmusik und Dozent an der Volkshochschule Murnau. Seit 1952 lebte er in München als freischaffender Komponist, Feuilleton-Redakteur und Musikschriftsteller. Seit 1964 war er Hauptsachbearbeiter, von 1964 bis 1970 Leiter der Fachgruppe Musik der Künstlergilde, außerdem Leiter der Sektion Kunst im Adalbert-Stifter-Verein, seit 1970 auch stellv. Vorstandsmitglied der Ostdeutschen Galerie. Ab 1966 baute er das Musikarchiv der Künstlergilde in Regensburg auf und führte es zu einer außerordentlichen Blüte. Simbriger wurde 1943 mit dem Sudetendeutschen Kulturpreis, 1950 mit dem Förderungspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft, 1963 mit dem Johann-Wenzel-Stamitz-Preis der Künstlergilde ausgezeichnet.

Ein Dankesgruß

Prof. Johann Andreas Blaha, über dessen sechzigjähriges Priesterjubiläum wir im letzten Rundbrief berichteten, schreibt uns: Es ist wahr: Die sieben Jahre von 1921 bis 1927 als Bürgerschulkatechet in Asch zählen zu den schönsten meines Lebens. Nach fast 50 Jahren denke ich immer noch an diese moderne, aufstrebende Industriestadt zurück mit ihrem kulturellen Hochstand. Heute noch stehe ich mit einzelnen Ascher Familien in Verbindung. Ich war damals auch Ausschußmitglied des Bezirksbildungsvereines, der mir viele geistige Anregungen gegeben hat.

Volk, Heimat und Vaterland sind uns immer noch vollwerte Begriffe wie Ehre, Freundschaft, Treue, Recht und Gerechtigkeit. Liebe zu Volk, Heimat und Vaterland ist im Naturgesetz verankert. Wir hassen kein Volk, wir gönnen jedem Volke den Aufstieg zur Höhe der Kultur und einen Platz an der Sonne. Unsere Liebe aber gehört der

H E I M A T

Sie ist nicht entchwunden,
kein Traumbild, das zerstiëbt.
Sie wird in Trennungsstunden
mehr als zuvor geliebt.

Und dieses treue Lieben
hält allen Stürmen stand.
Was Gott ins Herz geschrieben,
löscht keine Menschenhand.

Meine lieben Ascher Landsleute grüße ich auf diesem Wege: Prof. Johann A. Blaha.

Noch ein Finanzier — und noch eine „Goldene“

Im Juli-Rundbrief des vergangenen Jahres berichteten wir von der feierlichen Verleihung der altösterreichischen Goldenen Tapferkeitsmedaille an den aus Gottmannsgrün stammenden, in Grün 1939 gestorbenen Finanzwach-Respizienten Christof Hendel. Wir bemerkten dabei zum besseren Verständnis für die jüngeren Generationen, daß diese Goldene Tapferkeitsmedaille ihrem moralischen Gewichte nach etwa dem Ritterkreuz des letzten Weltkriegs entsprach. Nun wurde uns ein weiterer Träger der „Goldenen“ namhaft gemacht. Es handelt sich dabei um eine auffallende Duplizität der Fälle. Stabsfeldwebel Weber war nämlich ebenfalls Finanzaufseher u. zw. in Roßbach. Er war Inhaber der Goldenen, der Silbernen und der Bronzenen Tapferkeitsmedaille und hatte dazu eine reichsdeutsche Tapferkeitsauszeichnung, die er an einem schwarzweißen Band trug. Wir können ihn unseren Lesern auch im Bild vorstellen:



Er steht neben dem Ascher Seilermeister Georg Seydel, in dessen Hinterlassenschaft sich das Bild fand. Die Aufnahme wurde während eines Truppentransportes nach Budweis im März 1916 gemacht. Die auf dem Bildchen nicht mehr sichtbare Kennzeichnung des Waggons lautet: „Für 40 Mann oder 6 Pferde“. Ganz rechts Zugführer Seydel, neben ihm der kleine Mann ist der tapfere Stabsfeldwebel Weber. Die anderen sind nicht bekannt. Vielleicht aber entdeckt sich der eine oder andere Landsmann jetzt nach 60 Jahren auf dem Bilde wieder? Dann möge er uns doch bitte schreiben.

Große Verdienste um die Vertriebenen

Die großen Verdienste des Hauptausschusses der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern bei der Eingliederung von Millionen Vertriebenen und Flüchtlinge hob Sozialminister Dr. Fritz Pirkel hervor. Bei einer Feierstunde aus Anlaß des 30jährigen Bestehens dieses Ausschusses im Münchener Haus des Ostens sprach der Minister den Dank und die Anerkennung der Bayerischen Staatsregierung aus. Die Männer der ersten Stunde, voran Minister a. D. Hans Schütz, hätten 1946 die damalige Besatzungsmacht überzeugt, daß eine eigene Vertriebenen-Organisation vonnöten sei. Wie wichtig der Hauptausschuß für viele in ihrer Not geworden sei, beweise die Zahl von mehr als einer halben Million Anfragen um Rat und Hilfe. Aber

auch bei der Gestaltung der gesetzlichen Regelungen, beim Bayerischen Flüchtlingsgesetz des Jahres 1947, beim Soforthilfengesetz und beim Lastenausgleichsgesetz habe der Hauptausschuß fachkundig Einfluß genommen. Von größter politischer Bedeutung sei seine Mitwirkung bei der Schaffung des Art. 116 des Grundgesetzes gewesen, der mit einer Generalklausel die Gleichberechtigung der Vertriebenen in allen Bereichen gesichert habe. Vorhaben größeren Umfanges, an denen der Hauptausschuß hilfreich mitgewirkt habe, seien die Wiederansiedlung der Fachindustrien der Vertriebenen und der Aufbau neuer Vertriebenengemeinden gewesen. Heute blühende Städte wie Kaufbeuren-Neugablonz, Geretsried oder Waldkraiburg legten ein beredtes Zeugnis davon ab.

Bonn reagiert zurückhaltend

Wie bereits kurz mitgeteilt, hat eine Delegation aus SL und Sudetendeutschem Rat am 8. Juli bei der UNO-Menschenrechtskommission in Genf die 240 000 Unterschriften tragende Petition an die UNO überreicht. Dazu bemerkt die sozialdemokratische Pressekorrespondenz „s.u.e.“:

„Die Bundesregierung bejaht die Petition, weist jedoch darauf hin, daß die Frage, in welcher Form die Vereinten Nationen durch die Bundesregierung mit der Petition befaßt werden sollen, unter dem Gesichtspunkt entschieden werden müsse, ob damit der Sache der Petenten gedient wird oder nicht. Im Auftrage des Bundeskanzlers hatte die Parlamentarische Staatssekretärin Marie Schlei dem Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, versichert, daß der Bundesregierung ebenso wie den Mitbürgern das Schicksal der heimatvertriebenen Landsleute und der Verlust ihrer Heimat nach wie vor eindringlich vor Augen stehe. Wörtlich schrieb Frau Schlei weiter: Ich habe deshalb Verständnis für den von Ihnen eingeschlagenen Weg, das allen unseren Vertriebenen, in diesem Falle besonders unseren sudetendeutschen Landsleuten zugefügte schwere Unrecht im Wege einer Petition vor die Vereinten Nationen zu bringen. Angesichts der in dem Weltforum herrschenden Mehrheitsverhältnisse erscheint mir allerdings der Vorschlag, die Bundesregierung möge sich für eine Behandlung der in der Petition ausgesprochenen Fragen in den Vereinten Nationen einsetzen, kaum geeignet, eine Lösung der Probleme unserer Vertriebenen zu fördern ...“

Er muß es ja wissen

Der ehemalige stellvertretende tschechoslowakische Ministerpräsident Ota Šik erklärte in einem Interview mit der Schweizer „Wirtschafts-Revue“, die Bürokratie in den kommunistischen Ländern habe „aufgehört, daran zu glauben, daß der Sozialismus wirklich attraktiv für die Menschen sein kann“. Šik, einer der Führenden des „Prager Frühlings“ sagte weiter, die östliche Bürokratie habe heute die Vorstellung, daß man weltweit dem Kommunismus „nur mit riesiger militärischer Macht“ zum Sieg verhelfen könne; sie sei nicht ehrlich an selbständigen sozialistischen Entwicklungen interessiert, da ein solcher Sozialismus „schon objektiv durch seine Existenz zur Kritik am sowjetischen System würde“.

Šik, der jetzt als Wirtschaftsprofessor im schweizerischen St. Gallen tätig ist, wies in dem Interview darauf hin, daß es im marktwirtschaftlichen System des Westens völlig unmöglich sei, in einem solchen Ausmaß wie in den östlichen Systemen an den Bedürfnissen und der Nachfrage vorbeizuproduzieren. So mache in der

Tschechoslowakei der Wert der geschaffenen Lager an Produkten, die zum großen Teil nicht benötigt würden, jedoch wegen der Planerfüllung angepackt worden seien, 230 Milliarden Kronen aus. Das gesamte CSSR-Nationaleinkommen liege im Vergleich dazu bei etwas über 300 Milliarden Kronen.

Neues Präsidium des Bundes der Vertriebenen

Nahezu einstimmig hat die Bundesversammlung des BdV Dr. Herbert Czaja MdB zum Präsidenten des Bundes der Vertriebenen wiedergewählt. Auch die Vizepräsidenten Dr. Walter Becher MdB, Dr. Herbert Hupka MdB, Friedrich Walter und der aus Asch stammende Rudolf Wollner wurden in ihren Ämtern bestätigt. Neue Vizepräsidenten wurden der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Landgerichtspräsident Hans-Georg Bock, und der BdV-Landesvorsitzende von Schleswig-Holstein, Dr. Josef Domabyl (Sudetendeutscher).

Das Postabkommen mit der DDR

Das zwischen der Bundesregierung und der DDR abgeschlossene Postabkommen sowie drei Verwaltungsabkommen über den innerdeutschen Postverkehr sind am 1. Juli in Kraft getreten. Danach dürfen Pakete in die DDR weiterhin bis zu 20 kg wiegen, Päckchen wie bisher 2 kg. Weggefallen ist die bisher vorgeschriebene amtliche Desinfektionsbescheinigung beim Versand gebrauchter Textilien oder Schuhe. Bei Beschlagnahmungen von Päckchen oder Paketen durch die DDR-Post wegen „Verstoßes gegen Einfuhrbestimmungen“ ist von der dortigen Post in Zukunft der Grund für die Beschlagnahme oder die Zurückweisung anzugeben. Vor die Postleitzahl ist statt des Zeichens X jetzt DDR zu setzen.

Im vergangenen Jahr sind über 22 000 Pakete, die in die DDR gesandt worden waren, abhanden gekommen und annähernd 122 000 Pakete an die Absender zurückgeschickt worden. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr 23,5 Mio Pakete in die DDR geschickt. Es sei zu erwarten, daß die jetzt vereinbarte Begründung von Beschlagnahme und Zurückweisung zu einem Rückgang führen werden.

Eine Franz Groß-Ausstellung

Im Egerland-Kulturhaus in Marktredwitz wurde in Gegenwart des Künstlers und zahlreicher Gäste eine Ausstellung mit Werken von Franz Groß eröffnet. Die Schau läuft bis 30. Oktober. Der Altmeister der Egerländer Künstler wurde am 3. Juni 1891 in Graslitz geboren. Die künstlerische Ausbildung erhielt er mit Unterbrechung durch den ersten Weltkrieg samt Gefangenschaft in Sibirien an der Kunstakademie in Wien. Daheim lebte er bis zur Vertreibung am „End der Welt“, beim Forsthaus in Silberbach-Nancy. Als die von Dientzenhofer errichtete St. Klara-Kirche in Eger in eine Gedenkstätte für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges umgestaltet werden sollte, gewann Groß beim Wettbewerb den 1. und 2. Preis und wurde mit der Ausführung beauftragt. Es wurde sein bekanntestes Werk.

✱

Die Ascher Textilindustrie ist unter dem Namen „Textilana“ zu einem gemeinsamen Nationalunternehmen zusammengeschlossen. Nach „Tosta“, der Wirkerei, ist „Ohara“ die zweitgrößte Unterabteilung. Sie erzeugte im letzten Jahre vier Millionen Meter Herren-, Damen-, Kinder- und Dekorationsstoffe. Die zumeist noch aus den alten deutschen Beständen stammenden 400 automatischen Maschinen sollen jetzt Zug um Zug durch spindellose Webautomaten ersetzt werden. Dadurch sollen

300 Arbeitskräfte eingespart werden, während die Kapazität noch steigen soll.

Der Leser hat das Wort

NACH DREI JAHRZEHNTE war ich kürzlich erstmals wieder in Asch. Damals stand ich kurz vor meiner Volljährigkeit. Vieles fand ich wieder, was ich längst verloren geglaubt. — Ein paar Reisetips: Der Anreisetag gilt nicht als umtauschpflichtig. Es empfiehlt sich, vorher mit dem Hotel Löw (Lev) zwecks Quartier in Verbindung zu treten. Gut ist man in dem neuen Restaurant nahe der Steinschule, wo früher die Bürgerliche Brauerei stand; auch in der Hainterrasse und (nicht ausprobiert, aber empfohlen) am Bahnhof. Der Umtausch erfolgt 1 DM zu 4 Kčs. Ein großes Bier und eine Limo kriegt man dadurch um 75 Pfennige. Der Wirt der Hainterrasse hat aus eigener Initiative und mit finanziellen Opfern das bereits im Verfall befindliche Ausflugs-Café gerettet. Als wir zu fünft mit zwei Autos ankamen, arbeitete er gerade auf dem Dach. „Fünf Minuten!“, rief er. Nach sieben Minuten öffnete er tatsächlich: im Frack, und Musik klang uns entgegen. Wir wurden bestens bedient. Beim Besuch von Häusern und Wohnungen, in denen einst meine Verwandten wohnten, fiel mir das anfängliche Erschrecken der jetzigen, fast durchgehend „bürgerlich“ aussehenden Bewohner auf. Ihre Vorgänge hatten ihnen z. T. demolierte Häuser überlassen. Sie sagten mir, sie hätten die Häuser gekauft, und meine Verwandten sollten doch auch mal kommen. Doch nun eine kleine Widmung an Asch. Ich las sie am Festsonntagmittag im Rehauer Zelt vor:

Geliebte Stadt — da bin ich.
Heimat. — Viel zu spät?
Du eine Kranke, um Genesung ringend?
Friedhof von Träumen, von Erinnerungen?
In neue Bahnen strebend, ernst und mühsam?
Will kein politisch Lied dir singen.
Voll Angst kam ich zu dir.
Ich wollte deine braune Erde küssen.
Dann war ich da. Und vieler Straßen Winkel,
sie stehn.
Und mancher Baum, den ich als Kind gekannt.
Im einst vertrauten Hause sprechen fremde Zungen.
Da stand der Schrank, der Tisch — und dort das Bett.
Im Garten wuchern Strauch und wilde Gräser.
Er pflückt mir Kirschen aus der höchsten Krone
und seine Angst ist echt, daß ich ihn hassen könnte.
Ich hasse nicht.
Daß wir ein Werkzeug werden dieses Friedens,
höher denn Vernunft und Wahn,
das walte Gott.

Elli Oho geb. Gräf
Reichsapfelstraße 37, Wiesbaden-Schierstein

DIE LESUNG aus dem Ascher Heimatbuch bei der Eröffnung der Rehauer Festtage hat mich nun noch neugieriger auf „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ gemacht. Wenn alle Beiträge so interessant werden wie jene, die Dr. Tins dort vorlas, dann wird das Buch ein großartiges Weihnachtsgeschenk. Nur schade, daß diese Leseprobe nicht alle Landsleute hören konnten. Ich bin mir sicher, daß jeder, der dabei war, das Buch sofort bestellt hat, falls er es nicht schon vorher getan hatte.
Tonl Pötzl, Schmidbergstr. 45, 71 Heilbronn

DA WAR in der Rosmaringasse 4 eine Gedenktafel zu sehen: „Hier wurde Österreichs erster und einziger Armeekapellmeister ... geboren“. Der Name und die Daten sind mir entfallen. Vielleicht wäre eine Erinnerungs-Auffrischung im Sinne der Heimatpflege angebracht?
„Pommerer“ (Robert Müller),
Wallersteinstr. 1, 8907 Ziemetshausen

Anmerkung: Der Kapellmeister hieß Andreas Leonhardt. Seine Daten und das Wichtigste über ihn wird — wie über andere namhafte Persönlichkeiten unserer Heimat — das in Arbeit befindliche Geschichtsbuch über das Ascher Ländchen enthalten.

Ausgerechnet die Volkszeitung ...

Über die mehr als duckmäuserische Haltung der deutschsprachigen „Prager Volkszeitung“, dem einzigen Blatte für die Restdeutschen in der CSSR (es erscheint einmal wöchentlich) schüttelten wir bereits wiederholt den Kopf. In seiner Nummer 30 vom 23. Juli leistete es sich nun ein ganz besonderes Heuchel-Stück. Von einem gewissen Kurt Berger ließ sie sich aus Wien über „Kärnten und die Slowenen“ ein Bild wüster Unterdrückung dieser „verfolgten Minderheit“ zeichnen. Wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß dieser kleinen Gruppe Rechte zugestanden sind, von denen die Restdeutschen in der Tschechoslowakei nicht einmal zu träumen wagen. Von Volksschulen bis zu einem Gymnasium haben die Slowenen alles, was an Erziehungsstätten möglich ist. Sie sind in ihrer Masse auch zufrieden und wollen ihre Ruhe vor den chauvinistischen Hetzern, die seit Jahr und Tag einen von Jugoslawien aus geschürten Kampf gegen angebliche Unterdrückung führen.

Als Regierung und Parlament in Wien beschlossen, die Angehörigen der in Österreich lebenden Minderheiten statistisch zu erfassen, um konkrete Unterlagen für weitere diesen Minderheiten einzuräumende Rechte zu haben (z. B. zweite Amtssprache in Gemeindestuben!), erhoben die Anführer der slowenischen Hetzkampagne ein wahres Wutgeheul. Sie hatten, von ihrer Seite her gesehen, freilich Ursache zur Ablehnung. Denn eine nüchterne Erhebung wird dartun, daß die „Windischen“, die in Südkärnten in ihrer übergroßen Mehrheit loyale Staatsbürger Österreichs sind, nicht den Slowenen zugezählt werden wollen.

OFT KOPIERT — NIE ERREICHT!

ALPE FRANZBRANNTWEIN
mit Menthol

der Echte

weckt die Lebensgeister bei Müdigkeit am Steuer. Hüten Sie sich vor Medikamenten! Lieber ein paar Tropfen einreiben, und Sie fühlen sich wie neugeboren!

Qualitäts-Zertifikat

Seit über 60 Jahren millionenfach bewährt · Ältester Markenfranzbranntwein am Markt · Aus feinstem Destillat unter Zusatz ätherischer Öle wertvoller Kräuter hergestellt · Das Original-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, Brünn.



ALPE-CHEMA · 849 CHAM/BAY.

Was aber sagt das famose „Sprachrohr“ der völlig entrechteten Rest-Sudetendeutschen dazu?

„Die gleichen Rechte, die Österreich in der Vergangenheit und auch heute für seine Südtiroler Landsleute in Italien fordert, werden den slowenischen Mitbürgern in Kärnten verweigert ...“. Oder: „Das Recht auf eigene Sprache, Schule und kulturelle Entwicklung, das Recht, vor Behörden und Gerichten die Muttersprache zu gebrauchen, das Recht auf zweisprachige Ortstafeln wurden bis jetzt und trotz der jüngsten Beschlüsse von Helsinki nur unzulänglich (!) oder überhaupt nicht erfüllt ...“. Und: „Außerdem soll eine Minderheitenfeststellung erfolgen, die unter den derzeitigen politischen Bedingungen in Kärnten natürlich (!) niemals die wahre Stärke der slowenischen Volksgruppe widerspiegeln würde, ganz abgesehen davon, daß eine solche Bedingung nicht im Staatsvertrag vorgesehen ist.“ Und so weiter in dem verlogenen Text. Wenn das die armen Leser der Volkszeitung nicht zum Erbrechen reizt ...

Gegen Sudetendeutschen Tag in Wien

Kaum war über einen österreichischen Pressedienst die Nachricht verbreitet worden, daß der Sudetendeutsche Tag 1977 voraussichtlich in Wien stattfinden werde, meldete die Propaganda des Ostblocks ihre Vorbehalte gegen dessen Abhaltung an. Aus Prag, Moskau und Warschau hagelte es Proteste. Der Tenor aller aufgeregten Kommentare lautete, diese Veranstaltung verstoße gegen den „Geist von Helsinki“, sie sei eine Gefahr für die Entspannung in Europa und damit auch für den Frieden.

Das Recht, den Sudetendeutschen Tag zu genehmigen, steht der österreichischen Bundesregierung zu. Da diese aus freien Wahlen hervorgegangen ist, handelt sie nach dem demokratischen Grundrecht, das die Versammlungs- und Meinungsfreiheit garantiert. Dieses gilt auch für die Sudetendeutschen, denen es ihrerseits auch freisteht, ihr großes Jahrestreffen an einem Platz ihrer Wahl abzuhalten. Dafür ist der nicht zum Ostblock gehörende deutsche Sprachraum groß genug. Einzige Voraussetzung ist die Gewähr der Unterbringung der Hunderttausende, die alljährlich zu Pfingsten zusammenkommen, um für ihr Recht zu demonstrieren und sich zu ihm zu bekennen.

Auch Wien bietet eine solche Voraussetzung. Sein neues Messegelände kann die zu erwartenden Menschenmassen fassen. Warum Österreich damit gegen den „Geist von Helsinki“ verstoßen soll, können die Ostblock-Propagandisten nur mit von ihnen erfundenen Verleumdungen der Sudetendeutschen beantworten.

Sudetendeutsche Familienforschung fünfzig Jahre alt

Der diesjährige deutsche Genealogentag in Regensburg vom 17. bis 21. Juni stand im Zeichen der Fünfzigjahrfeier sudetendeutscher Familienforscher. 1926 war in Dux die Mittelstelle für Familienforschung mit dem Sitz in Aussig begründet worden, die sich 1930 in den „Deutschen Verein für Familienforschung für die Tschechoslowakische Republik“ umbenannte. Mittelpunkt der sudetendeutschen Genealogie blieb aber die Aussiger Zentralstelle für Familienforschung, die im Verlauf eines Jahrzehnts eine furchtbringende Arbeit als Sammlerin genealogischer Unterlagen und vor allem als Herausgeberin der 1928 bis 1939 erschienenen Zeitschrift „Sudetendeutsche Familienforschung“ leistete.

Die Auflösung der Zentralstelle für Familienforschung in Aussig und ihre Ein-



Bubikopf und Zöpfe

So um 1934/35 herum dürfte es gewesen sein, daß diese Aufnahme von einer Bürgerschulklasse der Steinschule gemacht wurde. Ganz genau weiß es die Einsenderin, Frau Herta Arndt geb. Wildner (Cafe Isola bella) auch nicht mehr. Die Lehrerinnen waren (links) Frau Künzel (Wettengel), rechts Frau Schaffarz. Folgende Namen sind der Einsenderin noch geläufig: Obere Reihe von links: Czech, Adler, Peter — — — Künzel Lena (der Spatzvogel der Klasse), Feiler, —.

Zweite Reihe: Fischer, Stangl, Fickert, —, Merz (Zwillingschwester), Wildner, Wagner.

Dritte Reihe: —, Klier, — — —, Glässl, Merz (der zweite Zwilling) —.

Vierte Reihe: — —, Just, — — Lerche, — — Richter —.

Die Bubiköpfe haben die Zöpfe eindeutig in das zweite Glied verdrängt. Wer erinnert sich noch, daß ein Jahrzehnt vorher die ersten Kurzfrisuren Entsetzen, ja Empörung auslösten!

verleibung in die „Arbeitsgemeinschaft für Sippenkunde“ in Reichenberg, das heißt ihre Gleichschaltung mit ähnlichen genealogischen Vereinigungen in Deutschland bewirkten seit 1939 einen Stillstand in der emsigen Arbeit sudetendeutscher Familienforscher. Einen viel tieferen Einschnitt ihres Wirkens bedeuteten aber die Kriegsjahre und die Nachkriegszeit.

Es dauerte Jahre, bis sudetendeutsche Genealogen, die in ihrem Fluchtgepäck ihre familienkundlichen Unterlagen gerettet hatten, wieder zur Beschäftigung mit der Welt ihrer Vorfahren kamen. 1957 gelang es Franz Ernst Rößner (gest. 6. 3. 1975) das „Sudetendeutsche genealogische Archiv“ neu zu begründen, das heute in Nürnberg (Juttastraße 20) seinen Sitz hat. Auch die Zeitschrift „Sudetendeutsche Familienforschung“ konnte, wenn auch zunächst in bescheidenem Rahmen, neu herausgebracht werden.

Diesem fünfzigjährigen Wirken war ein wesentlicher Teil des 28. Deutschen Genealogentages gewidmet. Bereits am Eröffnungstag sprach der jetzige Leiter des Sudetendeutschen Genealogischen Archivs,

Adolf Fischer, über die Entwicklung der sudetendeutschen Familienforschung seit 1945. Im Museum der Stadt Regensburg war eine eindrucksvolle genealogische und heraldische Ausstellung zu besichtigen. Hier berichtete Prof. Dr. Walter Fürnrohr über die kurböhmischen Gesandten auf dem Immerwährenden Regensburger Reichstag (1663–1806). Forschungsmöglichkeiten für Deutsche in der Tschechoslowakei wies der durch zahlreiche Publikationen als bester Kenner seiner Heimat bekannte Genealoge Roman Freiherr von Prochazka/München nach. In einem großangelegten Festvortrag gab Prof. Dr. Hanns Jäger-Sustenau/Wien einen eindrucksvollen Überblick über die Leistungen sudetendeutscher Familienforscher im Laufe des vergangenen halben Jahrhunderts.

11,2 Millionen Vertriebene

Nach der Volkszählung von 1970 sind 11,2 Millionen Einwohner der Bundesrepublik Vertriebene. Als Vertriebene rechneten bei der Volkszählung alle Inhaber von Bundesvertriebenenausweisen sowie alle Personen, die keinen Vertriebenenausweis besitzen, jedoch am 1. 9. 39 (Tag des Kriegsausbruchs) ihren ständigen Wohnsitz in den Vertriebungsgebieten hatten. Nach Kriegsende im Westen geborene Kinder zählen als Vertriebene, wenn der Vater Vertriebener ist.

Die vom Statistischen Bundesamt bekanntgegebene Zahl korrigiert die relativ niedrigen Zahlen der letzten Jahre, bei denen im wesentlichen nur die Inhaber von Bundesvertriebenenausweisen erfaßt waren. Da es nur noch wenige Gelegenheiten gibt, bei denen man den Vertriebenenausweis benötigt, besitzen viele Angehörige der jüngeren Jahrgänge keinen Vertriebenenausweis. Sie halten die Beantragung eines eigenen Ausweises für überflüssig, zumal sie in der Regel im Ausweis der Eltern eingetragen sind und ihr Vertriebenenstatus dadurch bereits amtlich verbrieft ist.

Nach dem Volkszählungsergebnis sind 19,3 Prozent der deutschen Wohnbevölke-



früher Roßbach

zung der Bundesrepublik (also Ausländer in der Gesamtzahl nichtmitgezählt) Vertriebene. Der Vertriebenenanteil in den einzelnen Bundesländern ist sehr unterschiedlich. Mit 28,3 Prozent ist Schleswig-Holstein immer noch Vertriebenenland Nummer 1. Es wird dicht gefolgt von Niedersachsen mit 27,2 Prozent. Bayern, das früher nicht weit hinter Niedersachsen lag, weist nur noch 20,4 Prozent Vertriebene auf und belegt damit nur noch den vierten Platz vor Hessen, für das 20,6 Prozent Vertriebene ausgewiesen werden. Nahe dem Bundesdurchschnitt liegen Baden-Württemberg mit 19,7 Prozent, Bremen mit 18,9 Prozent und Nordrhein-Westfalen mit 17,6 Prozent. Alle drei lagen bei früheren Volkszählungen nicht unerheblich unter dem Durchschnitt. Für Hamburg werden 15,8 Prozent Vertriebene ausgewiesen, für Berlin 11,5 Prozent, für Rheinland-Pfalz 10,1

Prozent und für das Saarland 4,4 Prozent.

Nach landsmannschaftlicher Herkunft sind von den 11,2 Millionen Vertriebenen nur 9,3 Millionen ausgezählt worden. Für die verbliebenen 1,6 Millionen war die landsmannschaftliche Zuordnung aus erhebungstechnischen Gründen nicht möglich. Von den 9,3 Millionen waren aus

Ostpreußen	1 628 000
Pommern, Ostbrandenburg	1 218 000
Niederschlesien	1 820 000
Oberschlesien	942 000
Tschechoslowakei	2 030 000
Danzig	252 000
Polen	543 000
UdSSR	60 000
Baltikum	139 000
Jugoslawien	272 000
Rumänien	192 000
Ungarn	191 000

Dr. Neuhoff

Karl Pellar:

„Der Pestalozzi des Ascher Landes“

(Schluß)

Johann Christof Scharfs treue Lebensgefährtin Anna Maria, die mit ihm alle Lasten einer fast 20jährigen kummervollen Ehe treu und willig getragen hatte, starb am 12. Mai 1873 im 53. Lebensjahr. Dieser Schicksalsschlag traf natürlich unseren lieben Scharf sehr hart, aber sein unerschütterliches Gottvertrauen verließ ihn nicht und er arbeitete tapfer und fleißig weiter. Nach Ablauf des Trauerjahres mußte er aber wohl daran denken, seinen erziehungsbedürftigen Kindern eine zweite Mutter und dem Schulhause eine Hausfrau zu geben. Er war als Jüngling in die Tochter des Roßbacher Gerbermeisters und Handelsmannes Martin Rank verliebt, in feurigen Gedichten wurde sie verherrlicht und ewige Liebe ihr geschworen; diese Liebesergüsse legte er immer in ihrem Wasserhäuschen nieder, sie fand sie, wußte aber nicht, von wem sie abstammen, denn der Liebende war viel zu schüchtern und wagte es nicht, aus der Verborgenheit hervorzutreten. Als Scharf wieder, wahrscheinlich aus Graslitz, nach Hause kam, war sie mit dem Webwarenerzeuger Johann Harntenstein verheiratet.

Diese seine Jugendflamme Elisabeth Karoline war jetzt eine verwitwete Hartenstein und die Schwiegermutter Adam Wölfels in Roßbach. Wölfel wird jedenfalls dazu beigetragen haben, daß diese zwei Leuchten sich jetzt noch fanden und am 3. Mai 1874 eine zweite Ehe miteinander schlossen. Es war für beide ein Glück, denn sie paßten sehr gut zu einander. Die Frau Oberlehrer war eine vortreffliche Frau, immer heiter und in der Hauswirtschaft unermüdet, sie war für Scharf der Sonnenschein des Hauses und uns junge Lehrer betreute sie aufrichtig wie eine gute treue Mutter.

Mit Beginn des Schuljahres 1879–80 wurde die Schule in Gottmannsgrün dreiklassig. Unterlehrer Eduard Stein und meine Wenigkeit wurden der Schule zugeteilt, groß war die Freude, ja der Stolz des lieben Oberlehrers, denn jetzt waren zwei „geprüfte Lehrer sein“, auf die er sich verlassen könne. Er war uns ein liebevoller, väterlicher Freund, der stets bestrebt war, unseren Wissens- und Gesichtskreis zu erweitern. An jedem günstigen freien Tag wurden Ausflüge gemacht, damit wir auch die uns noch fremde weitere Umgebung kennen lernten. Einmal gingen wir auch nach Posseck zur Kirchweih. — Der Zweck dieses Ausfluges war die Besichtigung der uralten Riesenlinde im Schloßgarten. Dieses Naturdenkmal, umgeben von fünf jüngeren Schwestern in einem regelmäßigen Fünfeck, hat jedenfalls eine historische Be-

deutung. Meiner Ansicht nach befand sich hier eine altslawische Kultusstätte, ein Opferaltar. Die Linde war der heilige Baum der Slawen und Posseck ist eine slawische Gründung. Freiherr von Waldenfels, mit dem ich seinerzeit darüber sprach, teilte meine Ansicht und erzählte mir, daß der Herrnsitz in Posseck in Urkunden des Mittelalters als „Guth an der Linde“ genannt wird. Ob diese Riesenlinde jetzt noch steht, ist mir nicht bekannt, vor einigen Jahren war sie noch von der Straße zwischen Roßbach und Ebmath aus zu sehen.

Der höchst bescheidene Scharf lebte zwar zufrieden, blieb aber immer ein armer Mann, der sich nicht einmal seinen sehnlichen Wunsch, den Besitz einer Taschenuhr, leisten konnte. Stein und ich verehrten ihm eine als Weihnachtsgeschenk. Seine große kindliche Freude war wirklich rührend. Bei dem knappen Gehalt war es ihm unmöglich, etwas zu erübrigen. Die Kinder brauchten immer etwas und er konnte nie eine Bitte abschlagen. Das Haupt Sorgenkind aber war sein

Perpetuum mobile.

Er war fest davon überzeugt, daß ihm das Werk gelingen werde, ebenso sein Stiefschwiegersohn und Freund Oberlehrer Wölfel, der mit ihm gemeinsam die Auslagen deckte. Einmal soll das Werk schon in Gang gewesen sein. Nachbarn bezeugten, daß sie das starke Surren und einen heftigen Krach gehört haben. Scharf sagte, daß der zu schwache luftleere Kasten vom Luftdruck zerquetscht worden sei. Der Erbauer war Scharfs Bruder Thomas aus Schönbach, der an dem Werk unter größter Geheimhaltung meist nachts arbeitete. Als Zeichen außerordentlichen Vertrauens konnte ich das Werk einmal besichtigen. Es war ein über ein Meter hohes Rad, ähnlich den Wasserrädern bei Mühlen, an dessen Umfang sich bewegliche beschwerte Lederklappen befanden, die unten Wasser in Höhlungen aufnahmen und es oben wieder fallen ließen. Die Schwere des Wassers sollte die treibende Kraft sein. Scharf war von dem Gelingen seines Vorhabens fest überzeugt. Er beabsichtigte in den Ruhestand zu treten und nach Prag zu seinem Stiefschwiegersohn, Lehrer Dötsch, zu übersiedeln. Hier wollte er von Feinmechanikern die einzelnen Teile anfertigen lassen, da sein Bruder doch nicht gar so genau arbeiten konnte, wie es zum vollen Gelingen nötig war.

Sein Wunsch konnte aber nicht erfüllt werden; der Allbezwinger Tod wollte es nicht und entführte uns den Teuren von dieser Welt, die Scharf so sehr geliebt, die ihm aber seine große Liebe nur mit Kum-

mer und Sorge lohnte. Selbst in seiner letzten Krankheit hatte das Schicksal kein Erbarmen mit ihm und entriß ihm im April 1881 seinen zweitältesten Sohn Johann im 30. Lebensjahre. Scharf selbst starb am 18. Juli 1881 im Alter von 62 Jahren an Magen- und Leberentartung, wohl eine Folge der entbehrungsreichen Lebensweise. Mit Scharf schied ein seltener Mensch aus dieser Welt, der keinen Feind hatte, den alle, die ihm nahe standen oder kannten, achten und lieben mußten und seiner nur in Liebe gedenken werden.

Welche Auffassung Scharf von seinem Berufe hatte und was ihn all die Mühsale geduldig ertragen ließ, lernten wir aus einem Vortrag kennen, den er im neugegründeten Lehrerverein hielt:

„Wer aber nur unterrichtet, um in der Schule das Lehrziel zu erreichen und dem Gesetze zu genügen, der hat keine wahre Liebe zur Menschheit und den Zweck seiner Wirksamkeit verfehlt. Wer nicht aus Liebe, sondern nur um des Brotes willen Lehrer wird, den möchte ich samt seiner Schule bemitleiden. In der Werkstätte des Lehrers ist die Seele des Kindes der Amboss, des Lehrers Geist der Hammer, die Liebe das Feuer... Dem liebenden Lehrer sind daher auch noch die rohesten und verkommensten Kinder, selbst wenn sie Sprößlinge seines größten Feindes wären, vom allliebenden Gott ins Dasein gerufene Wesen, welche einer Veredlung fähig sind und in welchen oft Anlagen zu großen Taten verborgen liegen. Wenn sich der Lehrer ähnliche Anschauungen unverrückbar gegenwärtig hält, dann kann er den ungezogensten Schlingel nicht von Herzen hassen und die nichtswürdigsten Streiche können ihn nicht aus der Haut fahren lassen. Ihm ist jeder geistig gesunde, aber nichtsnutzige Schüler ein roher, ungeschliffener Diamant, den nur sein eigenes Pulver angreift. Ich meine damit seinen ihm inwohnenden Tätigkeitstrieb, welcher durch unpädagogische Strafen meistens unterdrückt oder fast vernichtet wird, statt denselben zur Veredlung des Schülers recht zu gebrauchen. Kommt ein Hartnäckiger vor, denkt der liebende Lehrer nicht gleich: „Warte, Bub, dir will ich deinen Trotz kopf geben“, sondern prüft ihn näher und ahnt den Keim zu einem großen Feldherrntalent, durch welches er vielleicht seiner Zeit den Feind besiegt, ist einer verschmitzt, schlau und konsequent in Ausführung seiner Streiche, denkt er halt, dieser hat Anlage zu einem großen Diplomaten, vielleicht rettet er einstens den Staat vom Untergange. Kommt ein Mädchen mit Emanzipationsgelüsten vor, denkt er, diese wird gewiß auch von der Amerikamanie ergriffen werden und in Transoanien als Lady so oder so eine große politische Rolle zu Gunsten der deutschen Brüder spielen. Hat eine andere ungemaine Zungenfertigkeit mit ein wenig Anstrich von Schmähsucht, so denkt der intelligente Lehrer, die könnte vielleicht durch ihr Geklaffe so großen Einfluß ausüben wie die Tante des James Watt auf diesen, als er, mit dem dampfenden Tee spielend, den Teekannendeckel auf- und zuklappen ließ und dieses Gepolter die Grundursache zu allem Großen ward, was durch die Dampfmaschinen von da an bis jetzt geleistet wurde.“

Ja fürwahr: Was Unverstand Erbsünde nennt und Jedermann als Neigung kennt, ist die von Gott erschaffene Kraft, durch die der Mensch kämpft, ringt und schafft.

Drum fehlt der Lehrer, wenn er sie mit Stock und Ruthe überm Knie nur tötet, statt bezähmt, bewacht und zum Erziehungsmittel macht.“

Vom Gowers:

In Summa

Als kleuna Bou wenn Summa woar, däu denke heit nu manchmal droa. Vull Freid bin ich draß immagrennt, ho Traurigkeit niat kennt.

In Föld wenn d'Ardepfl hann blöiht, däu woa ich vull summrischen Gmöt. Haaschneckn fanga moußt ich däu, wöi woa ich däu sua fräuh!

Und häuts in Summa Schwamma gebm, o jeh, dees woa mei Leiwalehm! Däu moußt ich fröh bazeit aafstäh und moußt in d'Schwamma gäih.

Ich ho aa Schwarzbeer vl heumtrogn, allawaal in heußn Summertogn. Da Schwarzbeerkouchn der woa gout, woa gsund fürs Menschblout.

Maa Kinnerzeit is lang vabei, kumm nimmer oft in d'Walding ei. Ich denk halt heit nu immer droa, wöi schäi dōi Zeit gwest woa.

Ach Leit, wöi schnell die Zeit varrollt! Mir Menschn wean halt alla olt. As Lehm is ower allzeit schäi, ma mouß nea recht vastäh.

Und däu bin ich am bestn droa, waal ich nu sua vull Lust saa koa. Ich sing a Löidl jederzeit, Gsang is maa Seligkeit.

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Taunus-Ascher teilen mit: Die nächste Zusammenkunft findet am 29. August in der „Goldenen Rose“ in Höchst am Main, Bologarostraße 180 statt. Wir laden alle Landsleute aus dem Main-Taunus-Kreis, sowie Frankfurt/Main und Umgebung recht herzlich ein. Selbstverständlich sind auch zufällig in unserer Gegend weilende Landsleute herzlich willkommen.

Fußballfreunde! Das Treffen der Ascher Fußballfreunde, wiederum in Eichstätt, scheint stärker besucht zu werden als im Vorjahre. Wie berichtet, sind die Tage des zweiten Wochenendes im September hiefür vorgesehen. Einige Teilnehmer werden schon am Freitag, den 10. Sept. eintreffen. Alle Freunde, die es bisher unterlassen haben, werden dringend ersucht, ihre Quartierbestellungen bei Hans Silbermann, 8833 Eichstätt, Elias-Holl-Straße 33, Telefon-Nr. 0 84 21 / 46 31 aufzugeben.

Der 28. Egerer Birsunnta findet am 28./29. August in Schirnding statt. Er wird am Samstag um 15 Uhr mit einer Festversammlung eröffnet. Am Abend gibt es wie immer einen Volkstumsabend, in dem u. a. der weitbekannt gewordene Schirndinger Volkschor unter Leitung des Oberlehrers Schwägerl auftreten wird. Sonntagvormittag Pontifikalmesse mit Abt Dr. Böhm vom Stift Tepl, um 13.30 Uhr Trachtenfestzug.

Büchertisch

Sudetendeutsches Literaturlexikon

Der Europa-Buchhandlung in München ist es zu danken, daß dieses von E. J. Knobloch herausgegebene Nachschlagewerk nun bereits zum zweiten Male - berichtigt, ergänzt und wesentlich erweitert - erscheinen kann. Sie gibt damit allen Freunden und Interessenten der Literatur des sudetendeutschen Raumes einen zuverlässigen Führer in die Hand, der dem Benutzer mit einem Griff die gesuchten Informationen bietet, zugleich zu eingehender Beschäftigung mit diesem Teilbereich der deutschen Literatur anregt. Die Spannweite reicht von den Minnesängern am Hofe der Przemyslidenkönige in Prag bis hin zu den jüngsten Vertretern der heute literarisch Schaffenden. - Dieses „Handlexikon Deutsche Dichtung in Böhmen, Mähren und Schlesien“, 120 Seiten, Cell.-Einband, kann man direkt beziehen gegen eine Selbstkosten-Schutzgebühr von 5 DM bei der Europabuchhandlung München 44, Postfach 284.

Das Buch

lient im Rahmen unserer Kulturpolitik der Substanzhaltung unserer Volksgemeinschaft. Bücher können aber nur gedruckt und verlegt werden, wenn sie von den Landesleuten erworben werden.

Der Rundbrief gratuliert

98. Geburtstag: Herr Karl Zahn (Hauptstraße 169) am 15. 8. in Füssen, Ostlandstr. 6, St. Martin. Er erfreut sich guter körperlicher und geistiger Verfassung.

90. Geburtstag: Frau Katharina Stöhr (Goethegasse 1) am 30. 8. im evangelischen Altenheim zu Passau, Nikolastraße 12 b. Auch ihre Tochter Erna lebt mit ihrem Manne Hans Geupel in Passau. Die Jubilarin ist die Mutter des 1963 verstorbenen „Stöhr-Männe“, der seinen vielen alten Freunden in guter Erinnerung geblieben ist.

85. Geburtstag: Frau Helene Hofmann geb. Stöhrer (Feuerbachstr. 1916, Westend) am 14. 8. in Rabenau-Odenhausen b. Gießen. Sie ist am Zeitgeschehen ungemein interessiert, macht ihre häuslichen Arbeiten ganz allein und betätigt sich auch noch als Kassiererin beim BvD. - Frau Ida Merz (Spitalgasse 39 a) am 1. 8. in Hof/S., Steinweg 47. - Frau Berta Wilfert (Hussen-Berta aus Wernersreuth) am 16. 7. in Weidhausen b. Coburg, Koppel 5. Sie kam erst 1970 als Spätaussiedlerin herüber. Die Freude ihres Alters ist ihr Enkelsohn Heinz Wilfert, Studienrat in München.

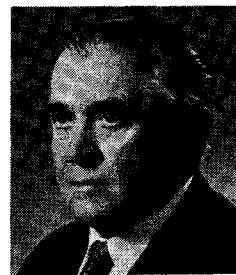
84. Geburtstag: Herr Ed. Becker (Bayernstraße, Baumgärtelvilla) am 22. 9. in DDR 7901 Zeischa b. Bad Liebenwerda. Er laboriert an einem schmerzhaften Leiden und würde sich halt sehr freuen, hie und da einmal etwas von seinen alten Sangesbrüdern von der Alemannia zu hören.

80. Geburtstag: Herr Adolf Wunderlich (Posthohlweg 2301) am 24. 8. in Pfarrkirchen/Obb., Altersheim Christanger Haus Coburg. Er lebte mit seiner inzwischen verstorbenen Frau Berta geb. Käßmann 17 Jahre in der DDR, ehe er in den Westen kommen konnte.

75. Geburtstag: Herr Christian Jäckel (Kaplanberg, Reuterstr. 2310) am 3. 8. in Alexandersbad, wo er in ungebrochener Arbeitsfreude der von ihm dort gegründeten Kartonagen-Fabrik vorsteht. Daheim war der gebürtige Schönbacher Jahrzehnte lang in Druckerei und Buchhandlung Berthold tätig. - Herr Arnold Krippner (Schönbach) am 5. 8. in Rehau, Sofienstr. 37. Dort unterhielt er nach der Vertreibung lange Zeit ein Textilgeschäft, das er schließlich aus Altersgründen aufgab. Durch mehrere Wahlperioden gehörte er dem Rehauer Stadtrat an. Für die Ascher Heimattreffen in Rehau stand er in frühe-

ren Jahren stets voll zur Verfügung. Besonderes Anliegen war ihm dabei immer der Glückshafen, durch den er dem Festausschuß eine erhebliche Einnahmequelle erschloß.

70. Geburtstag: Herr August Greif aus Schönbach am 3. 8. in Ulfa ü. Nidda, Oberhessen. Seine Gattin Hilde geb. Künzl wurde am 6. Mai 66 Jahre alt. Lm. Greif stammt aus Pscheheischen, seine Frau aus Roßbach. - Herr Karl Lorenz (Fußballer



„Frosch“), Pestalozzistr. 2083) am 2. 9. in Erkersreuth, Böttgerstr. 35. Dort bewohnt er mit seiner Frau Annl geb. Painz ein Eigenheim, das er sich im Rahmen der von ihm als Erstem Vorsitzenden geleiteten Siedlergemeinschaft Erkersreuth

erbaut hatte. Gutgelaunt reimte er einmal: „Des armen Rentners schönste Freud“, es ist die Heimatnäh in Erkersreuth“. Davon profitierte wiederholt auch schon der Rundbrief durch grenznahe Aufnahmen, die Lm. Lorenz machte und zur Veröffentlichung an uns weitergab.

SPENDENAUWEISE

Für Heimatverband mit Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Prof. Blaha Neuötting 50 DM - Statt Grabblumen für Frau Städtler in Burgkunstadt von Rud. Stumpf Berlin 30 DM - Anlässlich des Heimanges von Frau Berta Zeidler in Thiersheim von Elsa Zeidler Spangenberg 10 DM - Statt Grabblumen für ihren Schwager Hermann Edel in Lauterbach/Hessen von Fam. Kurt Beierl/München 25 DM für Heimatverband, 25 DM für Ascher Hütte - Statt Grabblumen für ihren Onkel und Schwager Hermann Edel in Lauterbach von den Familien Hermann März und Pfeufer Forchheim 25 DM für Heimatverband, 25 DM für Ascher Hütte. - Als Dank für Geburtstagswünsche: Gustav Ritter Rotenburg 10 DM, Julius Stumpf Karlsruhe 25 DM, Hermann und Milli Schwab Liederbach 20 DM. (An den Heimatverband direkt überwiesene Spenden sind diesmal aus Urlaubsgründen nicht mit ausgewiesen; sie werden nachgeholt).

Für das Heimatbuch: Anlässlich des Heimanges ihres lieben Gatten Wilhelm Hörl in Dehrn/Lahn von Marie Hörl 100 DM, Fam. Ploß und Walchteder Hof 20 DM, Fam. Wilh. Weimer Dehrn 20 DM, Fam. Rich. Burggraf Dehrn 20 DM, Familien Dornoff und Burggraf Dehrn 20 DM.

Für die Ascher Hütte: Anstelle von Grabblumen für ihren Cousin Hermann Götz in Wien von Tini Wildhirt und Ella Meyer 30 DM - Anlässlich des Heimanges ihrer Schwester Ida Rank in Vilsbiburg von Elise Reißmann Selb 60 DM - Anlässlich des Hinscheidens der Schwägerin Elise Grimm von Familie Christian Grimm, München 50 DM - Aus Anlaß des Ablebens von Frau Emilie Forthuber in Hof von Frieda Gemeinhardt Schotten 30 DM, Fam. Erich Panzer Schotten 20 DM - Im Gedenken an die verstorbene Frau Paula Rubner in Bernau von Fam. Zähl Maintal 1 50 DM - Als Dank für Geburtstagswünsche: Adalbert Holfeld 20 DM, Christian Jäckel Alexandersbad 50 DM.

Für den Ascher Schützenhof Eulenhammer: Ernst Ludwig Weißenhorn 20 DM, Fritz Rothemund Rehau 50 DM.

Abgeschlossen am 7. 8. 1976

Unsere Toten

In Hof starb im Alter von 84 Jahren am 30. Juli Frau Elli Forthuber geb. Klaus. Sie wohnte vor ihrer Verehelichung und der damit verbundenen Übersiedlung nach Hof in der Wilhelm-Jäger-Straße (früher Wilhelmsgasse) in Asch. Ihrem großen Freundinnen- und Bekanntenkreis blieb sie weiterhin verbunden. Besonders im evangelischen Kirchenchor und im Bund der Deutschen entfaltete „die Klaußen-Elli“ in frohsinniger Geselligkeit ihr sympathisches Wesen.

Im gesegneten Alter von 87 Jahren starb am 12. Juli in Crailsheim, wo er viele Jahre eine Textilproduktion betrieb, Herr Eduard Ganßmüller (Bayernstr. 16). Mit ihm schied wieder einer aus der immer lichter werdenden alten Garde des Turnvereins Asch 1849, dem er als aktiver Turner treu anhing.

„Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“

Das Ascher Heimatbuch mit vielen Sonderbeiträgen über interessante heimatkundliche Themen.

Vorbestellungspreis DM 50,-

Bestellungen erbeten an den Verlag

Dr. Benno Tins Söhne,
8000 München 50, Grashofstraße 11

In den frühen Morgenstunden des 9. August starb in Prien/Chiemsee Herr Arnold Geipel, Großindustrieller i. R. aus Asch. Er war am 8. i. 1893 geboren, stand also im 84. Lebensjahre. Seine letzten Lebensmonate standen unter den Qualen eines schweren Leidens, der Tod kam als Erlöser. Arnold Geipel war der letzte Seniorchef der Webwarenfabrik Christ. Geipel & Sohn, die einst weltweite Marktbeziehungen hatte. Mit ihm schied überhaupt der letzte noch daheim tätig gewesene Chef der drei Ascher Großfirmen mit mehr als tausend Betriebsangehörigen. Er war 1916 in die Leitung der Firma eingetreten und wurde zusammen mit seinem Bruder Alfred im Jahre 1931 nach dem Tode seines Vaters Christian Geipel deren Chef. Sachlich und unauffällig wahrte er das große Erbe, in dessen Verantwortung er in vierter Generation gestellt worden war. Sein Urgroßvater Nikol Geipel hatte 1824 auf Handwebestühlen mit der industriellen Herstellung von Tüchern begonnen. Von 1877 bis zuletzt trug die Firma dann den Namen, unter dem sie ihren größten Umfang erreichte. Arnold Geipel weitete sie 1934 nochmals durch einen Zweigbetrieb in Nieder-Erlaa in Österreich aus. Dieser überdauerte die mit der Vertreibung verbundene Enteignung und wurde erst vor wenigen Jahren liquidiert. In Prien am Chiemsee erbaute sich Arnold Geipel mit seiner Frau Emma Maria ein Haus, in dem er sich wohl fühlte und von dem aus das Ehepaar viele Reisen zu den in aller Welt verstreuten Kindern und Enkeln unternahm. In dem Hause am Chiemsee ist er jetzt auch, aufopfernd gepflegt von seiner Frau, gestorben, nachdem sein Wunsch, aus der Klinik entlassen zu werden, erfüllt worden war.

Am 4. August starb im Krankenhaus Fulda nach kurzer, aber schwerer Erkrankung Frau Elise Grimm, Witwe des Schieferdeckermeisters Otto Grimm in Tann/Rhön. Ihr schon vor sieben Jahren verstorbener Gatte hatte in ihr beim Wiederaufbau der Existenz eine tatkräftige Unterstützung. Die überaus zahlreiche Beteiligung an ihrem Begräbnis bewies, daß sie neben ihren Landsleuten auch von der einheimischen Bevölkerung sehr geachtet war.

Kurz vor ihrem 84. Geburtstag verstarb nach langer Krankheit in Kirchheim/Teck Frau Anna Grüner geb. Fischer. Sie wohnte daheim in der Langeasse 25.

Plötzlich und unerwartet verstarb in Hof am 25. Juli im gesegneten Alter von fast 88 Jahren Herr Rudolf Hohberger, Wirkermeister i. R. aus Schönbach. Ein Schlaganfall hat seinem arbeitsreichen Leben ein Ende gesetzt. Der Verstorbene war in seiner alten Heimat, wo er auch einige Jahre Bürgermeister war, als aufrechter und hilfsbereiter Mann sehr geachtet. Auch im Turn- und Gesangsverein war er immer aktiv tätig. Den Verlust seiner Gattin, die ihm vor drei Jahren voraus ging, konnte er nur schwer überwinden. Beide lebten seit der Ausweisung mit bei Tochter und Schwiegersohn Hartig in Hof/Saale.

Am 6. Juli starb im Alter von 75 Jahren nach kurzer Krankheit in Dehn bei Limburg/Lahn Herr Wilhelm Hörl (Feldgasse) an Herzversagen. Nach dreijähriger Lehrzeit und dem Besuch textiler Fachkurse trat er beim Verein der Ascher Textilindustriellen als Angestellter an, wurde 1926 Sachbearbeiter und später leitender Beamter, zuletzt als Stellvertreter des Geschäftsführers. Als im April 1939 der Verein im Zuge der Gleichschaltungen aufgelöst und in die reichsdeutschen Fachorganisationen übergeführt wurde, verblieb Herr Hörl in den bisherigen Funktionen im Amte. Auch die Tschechen konnten ihn und seine Erfahrung nach 1945 zunächst nicht entbeh-

Am 12. Juli 1976 verstarb unser Vater und Schwiegervater

Eduard Ganßmüller

nach einem alles in allem vollendeten Leben im 87. Lebensjahr

Dr. Helmut Ganßmüller

Margret, geb. Lenders

Stuttgart, Wächterstraße 8 / Crailsheim — früher Asch, Bayernstraße 46

Mein geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Großvater und Schwiegervater, Herr

Ing. Arnold Geipel

Oberleutnant d. Res. a. D. im ehemaligen k. u. k. Dragoner-Regiment Nr. 8

Major d. Res. a. D. im ehemaligen Kavallerie-Regiment Nr. 17

Inhaber verschiedener Kriegsauszeichnungen des 1. und 2. Weltkriegs

ist am 9. August 1976 im Alter von 83 Jahren für immer von uns gegangen.

Die Urnenbeisetzung unseres lieben Entschlafenen fand am Samstag, den 14. August 1976 in der Familiengruft am Friedhof Prien statt.

In tiefer Trauer

Emma Maria Geipel
geb. Thiele

Dipl.-Ing. Siegfried Currlé
und Frau Rosemarie geb. Geipel
mit Sigrid, Manfred und Edda
Stettenerstraße 91
7000 Stuttgart 60

Min.-Rat Dr. Hans Jäger
und Frau Adelinde geb. Geipel
mit Heidi, Ulrich, Christian,
Friederike und Annerose
Olbergstraße 14
5307 Wachtberg-Liessem

Nikol Geipel und Frau
Gerdamaria geb. Mayer
mit Andi und Barbi

Kronesgasse 6
A 1190 Wien

Osternacher Straße 101
8210 Prien am Chiemsee

Ulrich Geipel
Allacher Straße 173 a
8000 München 50

Sepp Pesendorfer
und Frau Dorothee
geb. Geipel mit
Stefan und Katrin
99, Pienaar Road
Milnerton 7405
Kapstadt Süd-Afrika

Evtl. Kranzspenden bitten wir, dem Wunsch des Verstorbenen entsprechend, dem Heimatverband Kreis Asch (Konto Nr. 14 303 bei der Sparkasse in 83 Landshut) oder der Sudetendeutschen Landsmannschaft, (Konto Nr. 71803-802 beim Postscheckamt in 8000 München) zuzuwenden.

Ein gutes Vaterherz
hat aufgehört zu schlagen

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb am 25. Juli 1976 plötzlich und unerwartet mein lieber Vater, unser guter Schwiegervater, Opa und Uropa, Schwager, Pate und Onkel

Herr Rudolf Hohberger

Wirkermeister i. R.

im gesegneten Alter von fast 88 Jahren.

In stiller Trauer:

Irma Hartig geb. Hohberger und Gatte
im Namen aller Angehörigen

Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Trauerfeier am 28. Juli in aller Stille statt. Für alle Anteilnahme danken wir von ganzem Herzen.

Hof/Saale, Fabrikzeile 41, Mainaschaff, Rehau — früher Schönbach bei Asch

ren. Mit einem der letzten Vertreibungs-transporte verließ er dann im Oktober 1946 die Heimat. Schon nach kurzer Zeit fand er wieder dienstliche Verwendung bei der Industrie- und Handelskammer in Limburg/Lahn. Dort leitete er von 1947 bis 1967 die Abteilung Berufsausbildung und erwarb sich große Verdienste um die Ausbildung eines qualifizierten Berufsnachwuchses. 1968 trat er dann in den Ruhestand. Sein Wissen um die Ascher Textilindustrie legte er für den Rundbrief in einer Artikelserie nieder, die im November 1973 begann und sich weit ins Jahr 1974 hinein erstreckte. Als ihn Lm. Ing. Hermann Hilf, der Bearbeiter des Kapitels „Textilindustrie“ im Ascher Heimatbuch, um Mitarbeit bat, konnte er noch einmal Rückschau halten. Ende Juni schrieb er seinen letzten Brief in dieser Sache an Lm. Hilf; wenige Tage später verstummte er für immer.

Neunzigjährig starb am 26. 3. 76 in Huis ter Heide/Holland Frau Ernestine Hug geb. Korndörfer aus der Ringstraße in Asch. Von 1924 bis 1955 lebte sie in der Schweiz. Den Rest ihres Lebens verbrachte sie dann als geliebte „Grossi“ in der Familie ihrer Tochter Boeckwig in Holland. Bis zuletzt las sie, obwohl ein halbes Jahrhundert fern der Heimat, jeden Rundbrief mehrmals durch und erzählte dann ihren Enkeln jedesmal von ihrem geliebten Asch.

In Frankfurt-Griesheim, Fockenstr. 79, starb Herr Ernst Landschulz aus Grün.

Im Alter von 73 Jahren starb in Ingolstadt am 20. Juni Herr Ernst Ploß aus Schildern. Er war das jüngste von sechs Geschwistern und bewirtschaftete den städtischen Hof in Schildern II, von dessen Grundstücken das Ascher Wasserwerk gespeist wurde. Das Anwesen war einer der ältesten, noch ganz aus Holz gebauten und mit Schindeln gedeckten Höfe Schilderns. Er wurde 1945 von den Amerikanern in Brand geschossen und vernichtet, 1946 aber unter großen Mühen wieder aufgebaut. Kurz nach der Vertreibung seiner Bewohner schleiften ihn dann die Tschechen endgültig. Ernst Ploß fand Arbeit bei der Bundesbahn in Ingolstadt, mußte jedoch aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand treten. In seiner Wohnung wurde er von einem Schlaganfall überrascht. Drei Tage später starb er im Krankenhaus.

Frau Elsa Wiener (Am Postberg) starb im Juni in Schwalmthal 1 (das frühere Brauerschwend) in Hessen.

GEBAUER'S

WACHOLDERBEERSAFT

(1 Kur = 5 Gläser)

sorgt für gute Verdauung und reinigt das Blut.

GEBAUER'S SPITZWEGERICHAFT

ein hervorragendes Mittel bei Asthma, Husten und Heiserkeit.

GEBAUER'S WACHOLDERBEERÖL

zum Einnehmen, Einreiben und ins Bad.

Für Anspruchsvolle:

Gebauer's Schnäpse und Liköre.

Fa. Johann Gebauer, Inh. Bruno Weber
Wacholderbeersaftbrennerei

8721 Marktsteinach 76 — Tel. 09727 - 3 34

Bei Bestellungen ab 37,50 DM ist der Versand portofrei.

Gott der Allmächtige hat meinen lieben, herzensguten Gatten, unseren lb. Bruder, Schwager, Onkel, Cousin und Paten

Herrn Wilhelm Hörl

* 24. 4. 1901 † 6. 7. 1976

nach kurzer Krankheit zu sich in Frieden heimgeholt.

In stiller Trauer:

Marie Hörl geb. Bernet

Anna Popp geb. Hörl

Margarete Ploß geb. Bernet

✕ Familien Walchetseder und Ploß

Dehrn/Lahn, Fronstraße 20 — früher Asch, Feldgasse

Nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit hat Gott der Allmächtige unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau Elsa Ludwig geb. Ludwig

ehem. Landwirtin

* 21. 2. 1899 † 24. 7. 1976

zu sich in Frieden heimgeholt.

In stiller Trauer:

Friedrich Ludwig mit Familie

Gertrud Thmain geb. Ludwig mit Fam.

und alle Anverwandten

6222 Geisenheim, Gartenstraße 19 — früher Schildern 27 (Farmhaus)
F 16 Chateauf s Churente (Saint Surin)

Die Beerdigung fand am 28. 7. 1976 fern ihrer geliebten Heimat auf dem Friedhof zu Geisenheim statt.

Für alle erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme unseren aufrichtigen Dank.



Ida Rank

geb. Schmidt

* 30. 6. 1895 † 12. 7. 1976

Vilsbiburg, Selb, München

In Trauer:

Alfred Rank mit Familie

Elise Reißmann, Schwester

im Namen aller Verwandten

Unsere stets um uns alle liebevoll besorgte Mutter, Oma,
Ur-Oma und Tante

Frau Emilie Forthuber geb. Klaus

* 6. 5. 1892 † 30. 7. 1976

wurde aus einem erfüllten Leben von Gott, dem Allmächtigen
zum himmlischen Frieden heimgerufen.

Hof, Ascher Straße 1

In Dankbarkeit und stiller Trauer:

Herta Bartz geb. Forthuber
im Namen aller Verwandten

Nach kurzer schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb am 4. August unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Elise Grimm geb. Lederer

im 73. Lebensjahr.

Tann/Rhön — früher Asch, Körnergasse

In stiller Trauer:

Christian Grimm
Willi Jörges und Frau Elfriede
geb. Grimm
Gudrun Jörges
und alle Anverwandten

Gott der Herr hat unsere liebe, gütige Mutter

Ida Keil geb. Klupp

* 13. 3. 1895 † 17. 7. 1967

vorbereitet zu sich in sein Reich heimgeholt.

In stiller Trauer:

Irmgard und Hugo Schädlich,
Tochter und Schwiegersohn
Karl Keil, Sohn (vermißt)
im Namen aller Angehörigen

8900 Augsburg, Kesterstraße 26 — früher Niederreuth 71/72
Die Trauerfeier fand ihrem Wunsch entsprechend im engsten
Kreise statt.

Für alle erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken
wir herzlichst.

Plötzlich und unerwartet verschied infolge eines Schlaganfalles mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Pate und Onkel

Ernst Ploß

* 20. 9. 1903 † 20. 6. 1976

Landwirt aus Schildern 11

Ingolstadt, Hindenburgstraße 46

In tiefer Trauer:

Marie Ploß geb. Hofmann
mit Söhnen
im Namen aller Anverwandten

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb am 4. Juli 1976 meine einzige liebe Tochter, unsere geliebte Gattin und Mutter

Frau Irmhild Nieland geb. Fuchs

im frühen Alter von 41 Jahren.

In tiefer Trauer:

Julius Fuchs, Vater
Peter, Gatte
Monika und Sabine, Töchter

671 Frankenthal/Pfalz, Mittaschstr. 2 — früher Niederreuth 114

Gott sprach das große Amen!

Nach kurzer Krankheit, doch für uns alle völlig unerwartet, ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Berta Zeidler geb. Härtel

* 4. 2. 1892 † 19. 7. 1976

für immer von uns gegangen. Ihr Leben war voller Liebe und Güte.

Ihrem Wunsche gemäß fand die Einäscherung am 23. 7. 1976 im Krematorium in Selb statt.

In stiller Trauer:

Hedy Thoma geb. Härtel, Tochter
Erwin Thoma, Schwiegersohn
im Namen aller Verwandten

Thiersheim, Olching, Wächtersbach und Frauenau;
früher Asch, Bierhärtel

Spendenkonto nur: Dr. Benno Tins
Hypobank München Kto. 3710 003 180. Bitte keines der hier unten im Impressum angeführten Geschäftskonten benutzen! (Zahlung durch Postanweisung, Scheck oder in bar ist natürlich weiterhin möglich).

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj. Bezugspr. DM 6,— einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne OHG, 8 München 50, Grashofstraße 11, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. — Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonten: Raiffeisenbank MÜ.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. — Fernruf (089) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München 50, Grashofstraße 11.

Unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Grüner geb. Fischer

wurde am 20. Juli 1976 kurz vor ihrem 84. Geburtstag von ihrem Leiden erlöst.

Es trauern um sie:

Emmi Wild geb. Grüner mit Familie
Maria Grüner geb. Reinfeld mit Familie
Wilhelm Grüner mit Familie
Martha Ringel geb. Fischer
und alle Angehörigen

Kirchheim/Teck, Jahnstraße 23 — früher Asch, Langegasse 25